Und Pharisäer traten zu Jesus und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit.

Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten?

Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden.

Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

**Markus 10, 1-9**

Liebe Gemeinde,

1.

Wie schade! Muss man - will man von Mann und Frau und von der Ehe sprechen - beim Scheitern anfangen?

„Darf ein Mann sich von seiner Frau scheiden?“, fragen die Pharisäer Jesus und eröffnen damit die Diskussion.

Da ist das Kind wohl schon in den Brunnen gefallen. Also nichts mehr zu kitten. Jetzt geht´s noch um die Rechtsfragen. Die sind nicht unwichtig. Mancher, der eine Scheidung hinter sich hat, weiß, wie schmutzig das nicht werden muss aber kann.

2.

Die katholische Bischofssynode tagt in diesen Tagen in Rom. Auch dort wird über Ehe und Familie – man darf vermuten - leidenschaftlich diskutiert. Was für evangelische Christen heute selbstverständlich ist – sich nach einer Scheidung ein zweites Mal kirchlich trauen lassen zu können -, ist für katholische Christen nicht möglich. Die Ehe gilt als Sakrament und damit als unauflöslich. Wer ein zweites Mal heiratet, begeht nach diesem Verständnis Ehebruch. Wer einen neuen Partner findet und heiraten möchte, kann das nicht mehr in der Kirche, sondern nur noch vor dem Standesamt tun. Wiederverheirateten aber wird die Zulassung zu Beichte und Abendmahl verweigert. Mit ihrem Eheverständnis kann die katholische Kirche sich auf den Wortsinn des heutigen Evangelientextes berufen. Dennoch halte ich es für falsch, die Worte Jesu zur Ehe heute in dieser Weise auszulegen.

Zusammen mit vielen katholischen Christen und auch vielen der deutschen Bischöfe hoffe ich, dass ihre Kirche sich hier bald einen Ruck gibt und einen Schritt auf die Menschen und ihre Lebenswirklichkeit zugeht.

Ich verstehe aber, die Schwierigkeiten, die da zu überwinden sind. Für mich geht es nicht nur um konservativ oder fortschrittlich, sondern auch um Liebe und Respekt zur Bibel als dem Wort Gottes, das mich verpflichtet. Ich habe darin Schatz und Hilfe zum Leben entdecken dürfen und Gottes Stimme an mich hören dürfen. Darüber möchte ich niemals leichtfertig hinweg gehen. Denn hierin liegt das tiefste Ja zu meinem Leben, zu meiner Person, das ich je gehört habe und der echteste Ausdruck einer Liebe, von der ich lebe.

Ich mag gar nicht den – für sich genommen richtigen - Hinweis auf die Vielstimmigkeit der Bibel, wenn er leichtfertig benutzt wird, die Autorität des Wortes Gottes in Frage zu stellen. Wenn er aber zum Verstehen hilft erstens, was damals gemeint war und zweitens, was Gott uns heute lieb machen möchte, dann freue ich mich sehr daran und halte ihn für unverzichtbar.

Wir stoßen heute auf eine Stelle der Bibel, in der – gegen übliche Erwartungen – das Alte Testament großzügiger, liberaler, offener mit Ehe und der Möglichkeit der Scheidung umgeht, als Jesus es in dieser Situation tut. Das hat Gründe, auf die ich noch kommen möchte. Wichtig finde ich zu sehen, dass die Bibel selbst immer wieder einen Lernweg beschreibt zwischen Gott und seinen Menschen. Da ist in der Zeit Abrahams aber auch später in der Königszeit selbstverständlich, mehrere Frauen zu haben – und auch mal eine in die Wüste zu schicken. Es gibt aber schon genauso früh Passagen wie die Schöpfungsgeschichte in ihrer wunderbaren Rede von Mann und Frau, die uns heute noch zu echter Gleichberechtigung anleiten. Ein Lernweg in der Bibel und mit Gott, auf dem wir heute noch nicht am Ende stehen.

Nun aber zum Thema des Evangeliums dieses Sonntags:

3.

Gott sei Dank – ich muss es wirklich so sagen – Gott sei Dank gibt es heute die Möglichkeit, sich scheiden zu lassen!

Damit möchte ich nicht leugnen, was für ein Drama hinter einer Scheidung stehen kann; mit wie vielen Schmerzen das für Mann und Frau und Kinder verbunden sein kann. Gerade um der Kinder willen wäre es schön, wenn es immer möglich wäre, sich „in Freundschaft zu trennen“ und darin gemeinsam noch Verantwortung wahrzunehmen.

In einer anderen Gemeinde vor vielen Jahren auf dem Dorf habe ich ein junges Paar getraut. Da würde ich heute mit etwas mehr Erfahrung vielleicht sagen: Ihr seid liebe Leute, geht nach Hause und zwar jeder in sein eigenes und überlegt´s noch mal in Ruhe. Und in einem Jahr sprechen wir nochmal. Sie war ungewollt schwanger geworden. Sie trug das Kind aus. Und die jungen Leute haben dem Druck der Eltern nichts entgegen setzen können. Die beiden – wie ich sie erinnere – konnten miteinander nicht viel anfangen. Da würde ich beiden und auch ihrem Kind die Möglichkeit zu einem Neuanfang wünschen – wenn eine Entscheidung ohne Druck möglich ist, evtl. auch in einer neuen Partnerschaft, in der die Liebe ein Chance hat und nicht nur Pflicht und Gehorsam und Angst vor dem Dorfklatsch regieren.

Es gibt gute Gründe dafür, dass ein Ehepaar sich trennt. Es gibt Situationen, die unerträglich werden. Es gibt Konflikte, die dauerhaft nicht zu lösen sind. Manchmal ist eine Trennung notwendig, damit einer oder beide leben können.

4.

Die Zeiten und die Bedingungen, unter denen wir heute Partnerschaft und Ehe leben, haben sich grundlegend verändert.

Da ist zum Einen die sehr viel höhere Lebenserwartung der Menschen. Dass beide Partner einer Ehe wirklich alt werden, war früher eine Seltenheit. Bis vor 150 Jahren lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei etwa 40 Lebensjahren. In dem Alter, in dem heute viele Ehen geschieden werden, war früher schon einer der Ehepartner gestorben.

Und ein anderer Grund: In der vorindustriellen bäuerlichen Welt hatte ein Mensch im Schnitt mit 200 bis 300 anderen Menschen Kontakt. Heute begegnen wir an einem Tag oft mehr Menschen, als ein Mensch damals in seinem ganzen Leben getroffen hat. Auf dem Dorf erinnerten sich einige noch an Vorfahren, die in ihrem ganzen Leben den Heimatort nicht ein einziges Mal verlassen hatten – außer vielleicht um zur Feldarbeit auf den Acker zu gehen. In einer festgefügten Gemeinschaft von 300 Menschen gibt es für Beziehungsalternativen wenig Spielraum. Deswegen waren Ehen natürlich nicht automatisch besser, aber stabiler.

(diese Hinweise fand ich bei: Prof. Dr. Christoph Dinkel, www.http://www.christuskirchestuttgart.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG\_stuttgart\_christuskirche/Predigten/2009/Dinkel\_\_Predigt\_Mk\_10\_2-12\_\_25.10.09.pdf)

In dem, was uns heute in unserer modernen Welt in Zeitschriften, Fernsehen, Kino, Internet und öffentlichen Diskussionen entgegenkommt, liegen nach meinem Empfinden mehr Erschwernisse als Hilfen für dauerhaft gelingende Beziehungen. „Bad news are good news“ – nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Die Krise verkauft sich besser als das Gelingende und die Party besser als der Alltag. Die Psychologie der Werbung weckt mit ihren Versprechungen immer höhere Erwartungen an Glück, Erfüllung und inzwischen sogar Sinn.

Mir scheint heute die ganz große Herausforderung nicht darin zu liegen, Außergewöhnliches zu erreichen, sondern das ganz normale Leben zu leben. Mit einem Menschen, der Falten bekommt und nicht jeden morgen frisch geföhnt gut drauf ist und losgeht, die Welt aus den Angeln zu heben. Also jemand wie ich es bin.

5.

Und es gibt doch auch heute noch – das ist jedenfalls mein Eindruck – die Sehnsucht und das Ziel, dass wenn Menschen sich finden, eine Beziehung dauert und wir die Krisen, die dazu gehören, gemeinsam meistern.

Wie schön, wenn eine Beziehung wachsen kann und in ihr die Menschen!

Wie schön ist das, wenn zwei Menschen über die Jahre miteinander so vertraut werden, dass der eine ohne Worte versteht, was der andere gerade denkt; und man trotzdem noch miteinander redet. Wie schön, wenn einer den anderen noch mit einer kleinen Freundlichkeit überraschen kann. Wie schön, wenn einer mal durchhängen darf und sich selber leid und hässlich ist und sich gerade dann vom Partner getragen weiß. Wie schön, wenn einer eine Durststrecke mit mir durchsteht. Wie schön, wenn wir das als abwechselndes Geben und Nehmen erfahren. Wie schön, wenn zwei Menschen einander befördern, was in ihnen steckt, zu entdecken und zu leben – nicht nur auf sich selbst bezogen zu bleiben; wenn wir über unsere Partnerschaft hinaus entdecken, welchen Sinn es hat und welcher Segen darin liegt, dass gerade ich und Du auf der Welt sind. Wie schön, wenn uns jemand hilft, die Schönheit des Alltags und den Reichtum in den kleinen Dingen zu entdecken. Wie schön, wenn wir jemanden gefunden haben, bei dem wir keine Maske tragen müssen. Wie schön, wenn jemand zu mir „Ja“ gesagt hat und schlicht durch sein Dasein dieses „Ja“ zu mir lebt!

6.

Nicht in allem, aber in manchem leben wir heute in einer anderen Zeit als Jesus und die ersten Christen. Wir lernen heute, neben der Ehe von Mann und Frau auch andere Formen des Zusammenlebens anzuerkennen – gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Patchworkfamilien, Wohngemeinschaften, in denen Mitbewohner in gegenseitiger Unterstützung eine hohe Verbindlichkeit füreinander eingehen, Alleinerziehende und Menschen, die gern allein leben und dabei doch auch vielfältig in Beziehung leben ... ihnen und uns allen kann ich doch zutrauen, dass etwas von der Liebe Gottes anschaulich wird in ihren Mühen und in ihren Freuden!

7.

Jesus selbst hat bekanntermaßen nicht geheiratet. Als seine Familie ihn einmal nach Hause holen will, weil sie denken, er dreht gerade durch, holt den mal von der Straße, da zeigt Jesus auf die Menschen, ihm gerade zu hören und sagt: Diese – die eine Sehnsucht haben nach Gottes Wort - sind meine Schwestern und Brüder. Die ersten Jünger ruft er – mindestens auf Zeit - aus ihren Familien heraus und übt mit ihnen gemeinsames Leben ein. Es ist kein Zufall, dass wir bei Trauungen den Paaren Worte als Trauspruch mitgeben, die gar nicht für Ehepaare, sondern für Gemeinden geschrieben wurden. Worum es im Kern geht, darin unterscheidet sich eine Ehe dann gar nicht so sehr von einer Gemeinde oder Gemeinschaft. Und auch ein freiwillig gelebtes Zöllibat wie bei Paulus kann ein großer Segen sein und in reiche und tiefe Beziehung zu Gott und zu Menschen führen.

Mich verärgert es, wie häufig heute das Zöllibat nieder gemacht und abgewertet wird. Kein Vertun: ich bin auch dafür lieber heute als morgen die Verpflichtung zur Ehelosigkeit für katholische Priester abzuschaffen.

Aber wenn jemand diese Lebensform freiwillig wählt, dann verdient er unsere ganze Unterstützung. Können wir uns das in unserer Konsumgesellschaft überhaupt nicht mehr vorstellen, dass ein Mensch freiwillig auf etwas verzichtet, dass er haben könnte? Für andere Lebensmodelle gehen Menschen mit Fahnen auf die Straße und einem katholischen Kollegen gegenüber hört die Toleranz auf? Was soll denn das?

8.

Nun steht aber die Antwort Jesu auf die Pharisäerfrage noch aus. „Darf ein Mann sich von seiner Frau scheiden?“

Jesus antwortet mit dem Hinweis auf die Schöpfungsgeschichte. Eine ganz große Schönheit liegt in diesen alten Worten. Der Mensch ist geschaffen als Mann und Frau. Das ist – zumal in der Zeit – wirklich ungewöhnlich: Zum Beispiel ist in der mesopotamischen Literatur keine einzige Erzählung bekannt geworden, die die Erschaffung der Frau überhaupt berichtet. Hier – in der Bibel - ist die Frau das eigentliche Anliegen der Erzählung. Gott selbst will sie als dauernde, gleichwertige Partnerin, die dem Mann ein gleichwertiges Gegenüber ist. Das ist Gleichrangigkeit. So fasst ein Historiker die Forschung zu dieser Stelle zusammen.

Diese am Anfang der Bibel formulierte Einsicht wird in der Bibel selbst oft nicht durchgehalten. Kultur und menschliche Stimmen sind stärker als der hier formulierte Wille Gottes. Die Bibel zeugt von einem Lernweg, der durch ihre Vielstimmigkeit hindurch doch erkennbar wird. Wird lange noch kritiklos erzählt, wie viele Frauen, Haupt- und Nebenfrauen ein Mann haben kann – und das gibt es noch zur Zeit Jesu -, so setzt sich doch auf dem Hintergrund der Schöpfungserzählung das Verständnis der Ehe zwischen Mann und Frau durch.

In ihrer Partnerschaft werden beide „ein Fleisch“. Aus eins und eins wird nicht zwei, sondern ein Neues, eine Eheperson - so kann man es vielleicht ausdrücken. Und „was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“.

Entgegen einer verbreiteten Einschätzung ist das Alte Testament in dieser Frage liberaler, großzügiger. Es erlaubt die Scheidung. Jesus spricht hier deutlich strenger als das Alte Testament. Ich habe schon darauf hingewiesen. Er hat hier einen besonderen Grund so zu sprechen:

In der patriarchalen Gesellschaft seiner Zeit hatte in der Regel allein der Mann das Recht, seiner Frau in die Wüste zu schicken. Er konnte ihr einen Scheidebrief ausstellen lassen. Die Frauen wurden von ihren Familien verheiratet. Wenn der Mann Grund zu Beschwerden fand – manchem Rabbiner reichte als Scheidungsgrund schlecht gekochtes Essen, häufig wurden Vorwände erfunden – wurde die Frau zu ihrer Familie zurückgeschickt oder saß auf der Straße und bettelte.

Der Umgang zwischen Männern und Frauen war in der ersten Christenheit ein anderer. Nicht immer, aber oft haben Worte wie die des Paulus den Ton gesetzt: „Hier ist nicht mehr Mann oder Frau. Ihr seid eins in Christus“ (Galater 3, 28). In den ersten drei Jahrhunderten hat die junge Kirche Zulauf von Männern, aber sehr viel mehr noch von Frauen gehabt. Es hat seinen Grund darin, dass ihnen hier – in der Regel – eine Wertschätzung widerfahren ist, die sie in weiten Teilen der Gesellschaft damals so nicht fanden. Auch diese Anfänge hat die Kirche – leider – über Jahrhunderte nicht durchgehalten. Darum ist ein Hören auf das Wort Gottes und die immer neue Auseinandersetzung damit in der eigenen Zeit sinnvoll.

Wenn Jesus hier die Ehescheidungspraxis seiner Zeit ablehnt, dann ist das in erster Linie ein Eintreten für die Rechte der Frau. Es gilt, sie vor der Willkür des Mannes zu schützen. Er kann sie nicht in die Armut stoßen. Er kann nicht verfügen über sie wie über irgendeinen Gegenstand seines Besitzes.

Die Beziehung von Mann und Frau ist etwas ganz Anderes und viel mehr. Und was das ist, gilt es zu entdecken.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.